

Editorial



Brigitte Kainz



Regine Daniel

Liebe Leserinnen und Leser!

Kinder, Jugendliche und ihre Familien, was gibt es Essenzielleres auf unserer Welt: Wir waren es selbst (Kinder und Jugendliche), wir kommen selbst daraus hervor (Ursprungsfamilie) und vielleicht haben wir bereits eine eigene Familie gegründet oder haben dies vor. Auf jeden Fall, ohne sie kein Weiterbestehen der Gesellschaft: keine Nachkommen, die in Familien oder zumindest familienähnlichen Gemeinschaften aufwachsen, heißt keine Zukunft. Daher widmen wir ihnen eine ganze Heftausgabe und schenken ihnen aus psychologischer Perspektive die gebührende Aufmerksamkeit.

Alles beginnt mit unserer Geburt. Daher startet unsere Ausgabe mit dem Artikel von Nilgül Sahinli Mayregg zu dem Thema „Psychologische Interventionen rund um Schwangerschaft und Geburt“ und zeigt wie die Klinische Psychologie bei Angst vor einer Fehlgeburt oder dem Umgang mit einer früheren negativen Geburtserfahrung sowie in jeder Phase des Elternwerdens helfen kann.

Karoline Pahsini und Sabine Marinschek widmen sich in ihrem Beitrag den unterschiedlichen Erscheinungsformen (früh-)kindlicher Fütter- und Essstörungen und beschreiben das „Grazer Behandlungsmodell“ mit seinem multidisziplinären Ansatz.

Matthias Herzog stellt in seinem Artikel die Erkenntnisse von Philippe Rochat und Heidi Keller zu den ersten beiden Lebensjahren dar und leitet Implikationen für die beratende Tätigkeit ab.

Im darauffolgenden Beitrag stellt Kathrin Schneider das Konzept der Neuen Autorität vor, dessen zentrales Prinzip die Ankerfunktion der Eltern ist. Diese basiert auf Präsenz, Aufbau und Erhalt einer Struktur, Selbstkontrolle und eines sozialen Unterstützernetzwerks.

In einem Interview mit Silvia Franzelin und einer selbst betroffenen jungen Erwachsenen wird uns erläutert, welche Unterstützung Kinder psychisch erkrankter Eltern brauchen, wo es Verbesserungspotenzial gibt, und es werden uns ganz persönliche Einblicke in das Leben und Aufwachsen als Kind mit einer bipolar erkrankten Mutter gewährt.

Dina Weindl und KollegInnen stellen eine Studie vor, die psychische Auffälligkeiten bei Jugendlichen zum Zeitpunkt einer stationären Aufnahme in der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, Standort Hinterbrühl, aus drei Blickwinkeln vergleicht. Es wird der Frage nachgegangen, inwiefern sich die Selbsteinschätzung von elf- bis 18-jährigen mittels YSR von der Beurteilung der Eltern mittels CBCL und in weiterer Folge von der ICD-10-Diagnose unterscheidet.

Harry Friebe beschäftigt sich mit dem weit verbreiteten Phänomen der Selbstverletzung bei Jugendlichen, indem er das Augenmerk vor allem auf männliches autoaggressives selbstverletzendes Verhalten legt und versucht, mögliche Auslöser und Ursachen des SVVs aus einer Männlichkeitstheoretischen Perspektive zu verstehen.

Nicht-suizidales selbstverletzendes Verhalten aber auch suizidales Verhalten bei Kindern und Jugendlichen stellen Einrichtungen, die mit jungen Menschen arbeiten, vor große Herausforderungen. Reinhard Gstätter fasst in seinem Artikel den aktuellen Stand der wissenschaftlichen Literatur zusammen, um die Entwicklung eines Procederes im Umgang mit dieser Thematik anzuregen.

Marlene Sulek stellt in ihrem Artikel die Methode Brainspotting für Kinder und Jugendliche vor und beschreibt diese sehr anschaulich und praxisnah durch berührende Fallbeispiele.

Petra Reutemann, Andrea Engleder und Raphaela Haberler beschreiben uns die Umsetzung einer Kinderschutzrichtlinie für den Berufsverband Österreichischer PsychologInnen im Rahmen des EU-Projektes „Safe Places“.

Wir wünschen viel Vergnügen beim Lesen und freuen uns über Ihre Meinungen und Anregungen via Mail an pioe@boep.or.at.

Regine Daniel

Brigitte Kainz

PS: Aufgrund der aktuellen Situation publizieren wir in den nächsten Ausgaben der PIÖ unterschiedliche Beiträge zu COVID-19 – halten Sie nach folgender Kennzeichnung Ausschau.

